„Die Bremer Stadtmusikanten“ – ein Märchen als Schattenspiel

Text:	nach den Brüdern Grimm
Figuren:	in Anlehnung an die Illustration von Beate Speck-Kafkoulas im Erzähltheater Kamishibai (2016) vom Verlag Hase und Igel
Bearbeitet von:	Oberkurs der Beruflichen Schulen Ulm Kinderpflege
	im Schuljahr 2022-23
Begleitende Lehrkraft:	Annette Stöckle
Fotos:	Annette Stöckle

DIE
BREMER
STADTMUSIKANTEN

Es hatte ein Mann einen Esel, der schon lange Jahre die Säcke unverdrossen zur Mühle getragen hatte. Da die Kräfte des Esels zu Ende gingen, wollte der Mann den Esel aus dem Futter schaffen. Der Esel jedoch merkte, dass kein guter Wind wehte und machte sich auf den Weg nach Bremen, um dort Stadtmusikant zu werden.

Als der Esel ein Weilchen fortgegangen war fand er einen Jagdhund am Wegesrand liegen. Der japste wie einer, der müde gelaufen war. „Nun, was japst du denn so, Packan?“ fragte der Esel. „Ach, weil ich alt bin und jeden Tag schwächer werde, auch auf der Jagd nicht mehr fortkann, hat mich mein Herr wollen totschlagen! Da habe ich Reißaus genommen“. Der Esel schlug dem Jagdhund vor, mit ihm nach Bremen zu kommen, um dort Stadtmusikant zu werden. Der Esel wollte die Laute spielen und der Hund solle die Pauken schlagen. Der Hund hielt das für gut und kam mit.

Der Hund und der Esel gingen weiter. Es dauerte nicht lange, so saß eine Katze am Wegesrand und machte ein Geschrei wie drei Tage Regenwetter. „Nun, was ist denn dir in die Quere gekommen, alter Bartputzer?“ fragte der Esel. „Weil ich nun zu Jahren komme und meine Zähne stumpf werden, und ich lieber hinter dem Ofen sitze als nach Mäusen herum zu jagen, hat mich meine Frau ersäufen wollen. Nun habe ich mich fortgemacht, doch wo soll ich hin?“ antwortete die Katze. Der Esel schlug ihr vor, mit ihnen nach Bremen zu kommen und Stadtmusikant zu werden. Sie würde sich doch auf die Nachtmusik verstehen. Die Katze hielt dies für gut und kam mit.

Darauf kamen die drei Landesflüchtigen an einem Hof vorbei. Da saß auf dem Mist der Haushahn und schrie aus Leibeskräften. „Du schreist einem durch Mark und Bein“, sprach der Esel, „was hast du vor?“. Der Hahn antwortete: „Die Hausfrau hat der Köchin befohlen, mir den Kopf abzuschlagen und mich morgen in der Suppe zu kochen. Nun schreie ich aus vollem Halse, solange ich noch kann“. Der Esel schlug dem Hahn vor, mit ihnen nach Bremen zu kommen. Er meinte, der Hahn habe eine gute Stimme und würde allemal etwas Besseres als den Tod finden. Der Hahn hielt dies für gut und kam mit.

So waren die vier miteinander unterwegs, konnten jedoch Bremen nicht an einem Tag erreichen. Abends kamen sie in einen Wald, in dem sie übernachten wollten. Der Esel und der Hund legten sich unter einen großen Baum. Die Katze und der Hahn machten sich in die Äste, wobei der Hahn bis in die Spitze flog, wo es am sichersten für ihn war. Ehe er einschlief sah er sich noch einmal nach allen Seiten um. Dabei entdeckte er in der Ferne ein Fünkchen brennen und rief seinen Gesellen zu, dass wohl nicht weit entfernt ein Haus sein müsste, in dem ein Licht brannte.

Also machten sie sich auf den Weg nach der Gegend, wo das Licht war, und sahen es bald heller schimmern. Es ward immer größer bis sie vor ein hell erleuchtetes Räuberhaus kamen. Beim Hineinschauen entdeckte der Esel einen gedeckten Tisch mit schönem Essen und Trinken, an dem die Räuber saßen und es sich wohl ergehen ließen. „Das wäre was für uns“, sprach der Hahn, worauf der Esel antwortete „ja, ja! Ach, wären wir da!“. Da beratschlagten die Tiere, wie sie es anfangen müssten, um die Räuber hinauszujagen.

Endlich fanden die Tiere ein Mittel. Der Esel musste sich mit den Vorderfüßen auf das Fenster stellen, der Hund auf des Esels Rücken springen, die Katze auf den Hund klettern, und endlich flog der Hahn hinauf und setzte sich der Katze auf den Kopf. Wie das geschehen war, fingen sie auf ein Zeichen gemeinsam an, ihre Musik zu machen: Der Esel schrie, der Hund bellte, die Katze miaute und der Hahn krähte. Dann stürzten sie durch das Fenster in die Stube hinein, dass die Scheiben klirrten.

Die Räuber fuhren bei dem entsetzlichen Geschrei in die Höhe, meinten ein Gespenst käme herein, und flohen in größter Furcht in den Wald.

Nun setzten sich die vier Gesellen an den Tisch, nahmen Vorlieb mit dem, was übriggeblieben war und aßen, als wenn sie vier Wochen hungern sollten.

Wie die vier Spielleute fertig waren, löschten sie das Licht aus und suchten sich eine Schlafstätte, jeder nach seiner Natur und Bequemlichkeit. Der Esel legte sich auf den Mist, der Hund hinter die Türe, die Katze auf den Herd bei der warmen Asche und der Hahn setzte sich auf den Hahnenbalken. Weil sie müde waren von ihrem langen Weg schliefen sie bald ein.

Als Mitternacht vorbei war und die Räuber, die in den Wald geflohen waren, von weitem sahen, dass kein Licht mehr im Haus brannte, auch alles ruhig schien, sprach der Hauptmann: „Wir hätten uns sollen doch nicht ins Bockshorn jagen lassen!“ Er schickte einen hingehen, um das Haus zu untersuchen.

Der Abgeschickte fand alles still, ging in die Küche um sich ein Licht anzuzünden, und weil er die glühenden, feurigen Augen der Katze für lebendige Kohlen ansah, hielt er ein Schwefelhölzchen daran, dass es Feuer fangen sollte. Aber die Katze verstand keinen Spaß, sprang ihm ins Gesicht, spie und kratzte.

Da erschrak der Räuber gewaltig, lief und wollte zur Hintertüre hinaus. Aber der Hund, der da lag, sprang auf und biss ihn ins Bein!

Als er über den Hof am Misthaufen vorbeirannte, gab ihm der Esel noch einen tüchtigen Schlag mit dem Hinterfuß.

Der Hahn aber der von dem Lärm aus dem Schlaf geweckt und munter geworden war, rief vom Balken herab „Kikeriki!“

Da lief der Räuber, was er konnte, zu seinem Hauptmann zurück. Völlig außer Atem berichtete er diesem: „Ach, in dem Haus sitzt eine greuliche Hexe! Die hat mich angehaucht und mir mit ihren langen Fingernägeln das Gesicht zerkratzt. Vor der Türe steht ein Mann mit einem Messer, der mich ins Bein gestochen hat. Und auf dem Hof liegt ein schwarzes Ungetüm, das mit einer Holzkeule auf mich eingeschlagen hat. Als ich davonrannte saß der Richter auf dem Dach, der rief ´bringt mir den Schelm her´. Da machte ich, dass ich fortkam“.

Von nun an getrauten sich die Räuber nicht weiter in das Haus. Den vier Bremer Stadtmusikanten gefiel´s aber so wohl darin, dass sie nicht wieder herauswollten. Und wer das zuletzt erzählt hat, dem ist der Mund noch warm.